

Ödön von Horváth, Kasimir und Karoline

Horváth und der Nationalsozialismus

1. Horváths Zeit in Murnau

Im Jahr **1920** kommt Ödön von Horváth mit seinen Eltern nach Murnau. Der Vater will einen alten Bekannten treffen und so ergibt es sich, dass man im Hotel Fröhler Station macht. Seinen ersten Eindruck von Murnau beschreibt Horváth folgendermaßen:

„Anfang August fuhr ich durch das bayerische Oberland und in der Nähe von Partenkirchen, dort wo die Berge beginnen, durchfahren wir auch einen sogenannten schmucken Markt. Die Sonne schien und Sonntag war's. Aber auch abgesehen vom Tage des Herrn herrschte eine überaus feiertägliche Stimmung. Fahnen, Musik, jubelnde Bevölkerung, sowohl Eingeborene als auch Fremde, biedere Landmänner und erholungsbedürftige Bürgerleut.“

Der Aufenthalt in Murnau hinterlässt bei der Familie Horváth einen so bleibenden Eindruck, dass sie noch im gleichen Jahr ein Grundstück in der Bahnhofsstraße erwirbt. Die Familie verbringt mit den beiden Söhnen Lajos und Ödön drei Jahre hintereinander ihren Sommerurlaub in Murnau. Im Frühjahr 1924 beginnen die Bauarbeiten eines Landhauses. Im selben Jahr wird das Haus bezugsfertig und dient der Familie von nun an als Sommerresidenz.

Nach der Exmatrikulation zieht **Horváth 1924 zu seinen Eltern nach Murnau**. Hier beginnt er mit seiner intensiven schriftstellerischen Arbeit, nachdem er bereits 1916 die ersten Gedichte verfasst hatte. Er schreibt die **Sportmärchen**, die in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht werden.

Murnau stellt für Horváth einen festen Bezugspunkt in seinem unstem Leben dar. Wenn es ihm am Staffelsee zu ruhig wurde, ging er nach Berlin, wo er sich die entsprechenden Eindrücke für seine Arbeit holte. Überwiegend hält er sich aber in Murnau auf, wo er gut ins Kleinstadtleben integriert ist. Der begeisterte Bergsteiger Horváth, der schon als 17jähriger dem D.Ö.A.V. beigetreten war, unternimmt des öfteren mit seinen Münchner Freunden Kletter- und Bergtouren ins nahe gelegene Wettersteingebirge.

Probleme bekommt Horváth, als er im so genannten **Saalschlacht - Prozess** im Juli **1931** vor dem Weilheimer Amtsgericht aussagt und die Angehörigen der NSDAP belastet. Danach halten in der Nazi - Hochburg Murnau nur noch wenige zu ihm und er ist als „Salonbolschewist“ verschrien.

Am 10. Februar **1933** findet das zweite entscheidende Ereignis statt: Im Hotel Post wird **Hitlers erste Rede als Reichskanzler** im Radio übertragen, Horváth fordert die Kellnerin auf, das Radio auszuschalten. Die Kellnerin kommt seinem Wunsch nach, löst aber bei den anwesenden SA-Leuten Empörung aus. Horváth muss den NSDAP-Kreisleiter Engelbrecht um Begleitschutz bitten. Dieser Zusammenstoß mit der SA zwingt Horváth dazu, **Murnau am nächsten Morgen zu verlassen**. Kurz danach durchsuchen die Nationalsozialisten die Horváthsche Villa.



Bislang ging man immer davon aus, dass Horváth nie wieder nach Murnau zurückkehrte. Die neuesten Erkenntnisse besagen allerdings, dass Horváth zurückkommt und ein weiteres Jahr unter kuriosen Umständen in Murnau verbringt:

„Tagsüber saß er in der Dachkammer der Nachbarwohnung, las Zeitung und machte sich, wie immer, zahlreiche Notizen. Nachts schlich er in die elterliche Wohnung.“

Aber auch den Eltern wird Murnau zu gefährlich, sie verkaufen 1934 die Villa und beziehen eine neue Sommerwohnung in Possenhofen. Damit ist auch für Horváth das Kapitel Murnau endgültig abgeschlossen.

2. Horváths Verhältnis zum Nationalsozialismus und seine politische Einstellung

„Sie wollen einen Kommunisten aus ihm machen [...]. Ödön war immer ein absoluter Antifaschist [...] aber kein Kommunist.“

Die Klage seiner Schwägerin Elisabeth von Horváth, der Ehefrau von Ödöns Bruder Lajos, zeigt, wie Horváth im allgemeinen eingeschätzt wird.

Schon als Horváth noch in Budapest lebt, kommt er in Kontakt mit einem Kreis junger Leute, dem **Galileikreis**. Dieser Lesezirkel, in dem die national - revolutionären Werke von Endre Ady gelesen werden, weckt Horváths Interesse an den machtpolitischen Kämpfen in Budapest. Seine Entwicklung zum **Kosmopoliten** ist eine logische Folge seiner Erziehung und seiner häufigen Ortswechsel. Auf den Begriff Heimat angesprochen, gibt er folgenden Kommentar:

„Also, wie gesagt: ich habe keine Heimat und leide natürlich nicht darunter, sondern freue mich meiner Heimatlosigkeit, denn sie befreit mich von einer unnötigen Sentimentalität.“

Dieses Zitat zeigt, dass Horváth jeglichem Lokalpatriotismus und Nationalismus fernstand. Bereits **1929 hatte er Adolf Hitler in einer Privatgesellschaft kennengelernt**. Als Intellektueller konnte er sich jedoch nie mit der Ideologie des Nationalsozialismus identifizieren. Er gehörte zu den antifaschistischen und antimilitaristischen Schriftstellern der Weimarer Republik. Auch wenn er beteuerte: *„Ich schreibe nicht gegen, ich zeige nur.“*, zog er sich **schnell die Feindschaft des Nationalsozialismus** zu.

Den **ersten erwähnenswerten Zwischenfall** gab es, als der politisch interessierte Horváth am 1. **Februar 1931** eine Versammlung der SPD besuchte. Angereiste Nationalsozialisten sprengten die Versammlung im Hotel Kirchmeir und richteten dabei einen Sachschaden von 2.800 Reichsmark an. 26 Personen wurden bei der **Saalschlacht** zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten zum Teil erheblich verletzt. Horváth sagte im so genannten **Saalschlacht - Prozess** sowohl vor dem Weilheimer Amtsgericht als auch im Berufungsverfahren vor dem Landgericht München II aus. **Er belastete beide Male mit seinen Aussagen die nationalsozialistischen Angeklagten** und verspielte sich dadurch in Murnau viele Sympathien.

Zum **zweiten Zwischenfall** kam es anlässlich der ersten Rede des neuen Reichskanzlers Adolf Hitler am **10. Februar 1933**. Horváth wollte die Radioübertragung im Hotel Post nicht hören und forderte deswegen die Kellnerin auf, das Radio auszumachen. Die Kellnerin kommt seinem Wunsch nach, löst aber bei den anwesenden SA-Leuten Empörung aus, sodass Horváth den NSDAP-Kreisleiter Engelbrecht um Begleitschutz bitten und er nach Hause begleitet werden musste. Am nächsten Tag konnte man über diesen Zwischenfall sogar im **Staffelsee - Boten** lesen:

„Bei der Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler, die jedem, der noch Ideale hat und sein Vaterland liebt, bis ins Innerste bewegte, konnte es der Schriftsteller Oedoen Horvath nicht unterlassen, in einem öffentlichen Lokal durch Bemerkungen schlimmster Art herauszufordern. Es wäre beinahe zu einem ernsten Zwischenfall gekommen, wenn Kreisleiter Engelbrecht auf Horvaths Bitten diesen nicht geschützt hätte. Zwei S.A. - Leute begleiteten ihn als Deckung nach Hause.“

Dieser Vorfall findet aber nicht nur in Murnau Beachtung, denn am 14. Februar 1933 **droht Rainer Schlösser im Völkischen Beobachter**:

„Ödön von Horvath besaß die Frechheit, die Nationalsozialisten anzupöbeln. [...]Wird sich der Ödön noch wundern!“

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im gleichen Jahr wird es für Horváth immer schwieriger, Bühnen zu finden, die seine Stücke aufführen. Zwei geplante Aufführungen, darunter die Uraufführung von **Glaube Liebe Hoffnung**, werden abgesetzt.

Um so bemerkenswerter ist es, dass Horváth im **Mai 1933 seine Unterschrift für ein Protesttelegramm verweigert**. **Oskar Maria Graf** erwartete von Horváth dessen Eintreten für die verfolgte deutsche Literatur. Horváth verweigert seine Unterschrift mit der Begründung, er könne nicht im Namen der österreichischen und geflüchteten Schriftsteller sprechen, da er weder Österreicher noch geflüchtet sei. Oskar Maria Graf greift Horváth daraufhin in der Wiener Arbeiter Zeitung scharf an:

„Du willst Dir nach keiner Seite irgendein Geschäftchen verderben. Mit solchen Leuten, deren Gesinnung nicht weiter reicht als ihr Maul, und die bei einem so geringfügigem Ansinnen, das an ihren kollegialen Anstand gestellt wird (von einem Solidaritätsbewusstsein ganz zu schweigen!), die Flucht ergreifen, habe ich nichts zu schaffen.“

Im **September 1933** erhält Horváth ein Probeexemplar, der von **Klaus Mann** herausgegebenen Exil - Zeitschrift **„Die Sammlung“** und schreibt daraufhin an den Allert de Lange Verlag in Amsterdam, dass er an keiner Zeitschrift mehr mitarbeiten will, die sich mit Politik beschäftigt. Im **Juni 1934** schreibt Horváth an den Neuen Bühnenverlag im Verlag für Kulturpolitik und **bittet beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda um Intervention**. Während dieser Phase nimmt Horváth gegenüber den nationalsozialistischen Machthabern eine indifferente Haltung ein. Sein literarisches und dramatisches Schaffen hatte für ihn Priorität:

„Es wäre für mich mehr als ein schmerzliches Erlebnis, wenn man es mir untersagen würde, am Wiederaufbau Deutschlands mitzuarbeiten, soweit dies mir meine Kräfte erlauben.“

Aber Horváth ging noch weiter. **Um sich die deutschen Bühnen wieder zu öffnen**, stellt Horváth am 11. Juli **1934** den Antrag in den **Reichsverband Deutscher Schriftsteller E.V.** (RDS) aufgenommen zu werden. Als Bürgen für seine politische Einstellung nennt er Hofrat Willy Stuhlfeld und den Nazi - Schriftsteller Dr. Edgar von Schmidt - Pauli. Horváth wird aufgenommen und erhält die Mitglieder - Nr. 875. Doch bereits ab dem 1. Januar 1935 leistet Horváth keine Mitgliedsbeiträge mehr und wird deswegen am 24. Februar **1937 aus der Mitgliederliste gestrichen.**

Auf eine Anfrage der Bayerischen Politischen Polizei vom 18. Januar 1935 hin ist Horváth der einzige, den die Gendarmeriestation Murnau als **geflüchteten Kommunisten** an das Bezirksamt Weilheim gemeldet hat. Diese Meldung lässt erkennen, dass Horváth von den Behörden als politischer Gegner eingeschätzt wurde.

1936 erhält Horváth für Deutschland keine Aufenthaltsgenehmigung mehr und lebt deswegen fortan in Österreich. Im selben Jahr stellt er folgende Stücke fertig: **Don Juan kommt aus dem Krieg, Figaro lässt sich scheiden** und **Der jüngste Tag**. 1937 erscheint im „Exilverlag“ Allert de Lange sein Roman **Jugend ohne Gott**. Dieser Roman wird im März 1938 in **die Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums** eingereiht. **Einen Tag nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich verlässt Horváth 1938 Wien und reist nach Budapest.**

Nach seinem Tode fanden sich auf einem Briefumschlag folgende Verse:

*„Und die Leute werden sagen
In fernen blauen Tagen
Wird es einmal recht
Was falsch ist und was echt
Was falsch ist, wird verkommen
Obwohl es heut regiert
Was echt ist, das soll kommen-
Obwohl es heut krepirt.“*

Diese Verse zeigen, dass Horváth auch während der Nazi - Herrschaft niemals seinen Zukunftsoptimismus verloren hat.



Bücherverbrennung durch Nationalsozialisten auf dem Opernplatz in Berlin am 10. Mai 1933